Jan Schlürmann

Schwarzer Adler, goldener Grund

Die Entwürfe des Werbegrafikers Hans Domizlaff für eine neue deutsche Flagge (1932 und 1952)

Kiel 2017

Jan Schlürmann

Schwarzer Adler, goldener Grund. Die Entwürfe des Werbegrafikers Hans Domizlaff für eine neue deutsche Flagge (1932 und 1952)

Einführung	2
Hans Domizlaff	
- Werbegrafiker und verhinderter	
„Werbeleiter des Reiches“	3
Die „Domizlaff-Flagge“	
- Vorüberlegungen	6
- Der Entwurf von 1932	11
- Der Entwurf von 1952	18
- Ein Resümee	25
Die Flaggentafeln	
- Die Flaggenentwürfe von 1932	28
- Die Flaggenentwürfe von 1952	32

Die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ist verhältnismäßig reich an Episoden einander widerstreitender Nationalfarben und reich auch an mehr oder minder gelungenen Flaggenentwürfen. Das allgemeine Interesse an Flaggen, namentlich an unserer schwarz-rot-goldenen Flagge, hat in den letzten Jahren wieder zugenommen. Das ist wohl ein Ergebnis des mittlerweile wieder unverkrampfteren Verhältnisses der jungen Generation zu den für sie selbstverständlichen Symbolen. Wenngleich eine intensive Flaggennutzung heute auf die Fußballmeisterschaften beschränkt ist: Flagge zeigen ist wieder unverdächtig, ja selbstverständlich geworden.

Das hat zwar nicht zwangsläufig dazu geführt, dass sich die Deutschen auch wieder in größerer Zahl für die Entstehungsgeschichte ihrer aktuellen – und anderer deutscher – Flaggen interessieren. Es gibt andererseits immer wieder Anlässe, die zu einer solchen Auseinandersetzung anregen. Das jüngste Beispiel dafür ist der neuerliche Gebrauch der sogenannten „Wirmer"-Flagge im Zuge der neurechten Bewegungen auf der Straße.[1] Flaggen, die täglich in den Nachrichten zu sehen sind, werfen Fragen nach ihrer Bedeutung auf. So kam ein

Flaggenentwurf von 1944 zu neuen, und auch zu zweifelhaften Ehren kommen.

Nimmt man gängige Standardwerke zur Geschichte deutscher Flaggen zur Hand, so fällt auch, dass mindestens ein Entwurf bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist. Es ist der Entwurf – oder genauer gesagt – es sind die Entwürfe des Werbegrafikers Hans Domizlaff.[2] Sowohl die Person, als auch das Schaffen und nicht zuletzt die politische Weltsicht von Domizlaff rechtfertigen eine tiefgreifende Beschäftigung auch mit seinen Flaggenentwürfen.

Hans Domizlaff - Werbegrafiker und verhinderter „Werbeleiter des Reiches"

Der gebürtige Frankfurter Hans Wilhelm Karl Gustav Domizlaff (1892-1971) gehörte zu den erfolgreichsten und bekanntesten Werbegrafikern der Weimarer Republik und der frühen Bundesrepublik Deutschland. Zu seinem unbestrittenen künstlerischem Talent gesellte sich schon früh ein starkes Interesse an der Werbung und damit verbunden auch ein starkes Interesse an der Frage nach der Kraft und der psychologischen Wirkung von Symbolen auf die Menschen.[3] Hans Domizlaff gilt als der „Erfinder" - oder zumindest als der ‚Inventor' - der Idee der „Corporate Identity" in Deutschland. Erste erfolgreiche Schritte zur Etablierung dieses Gedankens machte er beim großen

Tabakwarenhersteller Reemtsma, wo er von 1920 bis 1958 wesentlich die Werbung und das einheitliche Auftreten der Marke nach außen hin verantwortete.[4] Diese Arbeit fand bei der Firma Reemtsma eine nachhaltige Wertschätzung für Domizlaff und bereits 1921 berief man ihn – für einen Werbegrafiker eher ungewöhnlich – sogar in den Aufsichtsrat der Firma.[5] Darüber hinaus arbeitete Domizlaff für das Unternehmen Siemens, für das er den sogenannten „Siemens-Stil", ein weiteres frühes Beispiel für Corporate Design, sowie für die Deutsche Grammophon Gesellschaft und damit für zwei weitere führende Unternehmen des Zwischenkriegsdeutschlands. Parallel zu dieser Arbeit beschäftigte sich Hans Domizlaff mit allgemeinen Aspekten der Werbung und der Übertragbarkeit der für die Werbung geltenden Regeln auf den gesellschaftlichen und politischen Bereich. 1932 veröffentlichte er sein erstes Buch zu diesem Thema mit dem Titel *„Propagandamittel des Staates"*.[6] Dieses Werk erschien nicht ohne einen ganz pragmatischen Hintergrund: Domizlaff erhoffte sich davon eine Anstellung als „Werbeleiter des Deutschen Reiches" unter der Reichskanzlerschaft von Heinrich Brüning.[7] Dazu kam es indes nicht – die rasanten Ereignisse der Spätphase der Weimarer Republik mit dem raschen Austausch der Reichskanzler durch Reichspräsident Paul v. Hindenburg und die Entwicklung zu einem autoritären und schließlich mit der Machübernahme der

Nationalsozialisten auch zu einem offen diktatorischen System gingen über Domizlaffs Ambitionen hinweg. Da er aber, wie sein Werk von 1932 und andere Arbeiten belegen, dem nationalsozialistischen Regime nicht ablehnend gegenüberstand, konnte der die Zeit bis 1945 beruflich und persönlich unbeschadet überstehen. Obgleich namentlich Joseph Goebbels zu seinen Lesern – und Bewunderern – gehörte, wurde Domizlaff nicht in den offiziellen NS-Propagandabetrieb eingebunden, sondern arbeitete freischaffend. Bereits 1946 konnte er wieder als Werbefachmann tätig werden und er arbeitete vor allem für die Deutsche Grammophon Gesellschaft, aber auch für die Weinkellerei Franz Wilhelm Langguth. Sein politisches Weltbild hatte unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges und der NS-Diktatur nicht gelitten. Zwei Werke, die nach 1945 entstanden, zeigten das deutlich: Zum einen die Schrift *„Es geht um Deutschland"* (1952)[8], eine Arbeit, die zusammen mit dem 1932 entstandenen Buch seine Flaggenentwürfe enthielt, und zum anderen die 1957 abgeschlossene Arbeit *„Die Seele des Staates. Regelbuch der Elite"*, die unveröffentlicht blieb und explizit rassistische Positionen vertrat.[9] Dieses Werk zierte übrigens - wie die Arbeiten von 1932 und 1952 ebenfalls seinen Adler-Entwurf in Form eines Wappens. In seinen letzten Lebensjahren bis 1971 beschäftigte sich Hans Domizlaff intensiv mit der evangelischen Kirche sowie mit dem Segelsport.

Seine Ideen für eine deutsche Flagge, die er 1932 und 1952 dann noch einmal der Öffentlichkeit vorgestellt hatte, sind weitgehend vergessen. Sie fallen jeweils in Zeiten der Neuorientierung: 1932 in die Spätphase der Weimarer Republik im Übergang zur NS-Herrschaft und 1952 in die Zeit der westdeutschen Neuorientierung als demokratischer Staat. Es ist für das politische Weltbild des Hans Domizlaff kennzeichnend, dass seine beiden Flaggenentwürfe nur sehr wenige Unterschiede voneinander aufweisen; im Kern blieb er den Veränderungen der Zeit verständnislos gegenüber.

Die „Domizlaff-Flagge" - Vorüberlegungen

Hans Domizlaff war kein Vexillologe, sein Interesse an Fahnen und Flaggen war stark von seinen werbegrafischen und werbepsychologischen Überlegungen und Interessen geprägt und geleitet. Das erklärt, warum er grundsätzlich wenig Verständnis für gewachsene Flaggentraditionen hatte, die er persönlich – aus der Sicht des Werbegrafikers – für „schwache" Flaggen hielt. Darunter verstand der alle Arten von Trikoloren, und damit auch die beiden deutschen Varianten Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot. „Starke" Flaggen hingegen waren für ihn die Flaggen mit skandinavischen Kreuzen, Flaggen mit Streifen und anders

gestalteten Feld im Oberliek (britische Kriegsflagge, USA, Griechenland) sowie Flaggen mit zentralen Symbolen (Japan, Türkei, Brasilien).

Domizlaff argumentierte aber auch historisch-politisch gegen beide deutschen Trikoloren. Als er 1932 das erste Mal für seinen Flaggenentwurf warb, befand er sich noch in der Tradition des „Weimarer Flaggenstreits". Nachdem Ottfried Neubecker, die zentrale Figur der Vexillologie in Deutschland, noch 1926 versucht hatte, den Streit zwischen republikanischem „Schwarz-Rot-Gold" und monarchistischem „Schwarz-Weiß-Rot" beizulegen, indem er u. a. zur einer Mischform, nämlich zu einer „schwarz-gold-roten" Trikolore geraten hatte, suchte Hans Domizlaff nach einer ganz anderen Form. Die Trikoloren kamen für ihn nicht in Frage, beide hielt er für *„Parteiflaggen",* die nicht dazu geeignet waren, die deutsche Einheit wirkungsvoll zu symbolisieren. Bei der schwarz-rot-goldenen Flagge wandte er ein, dass sie aus einem *„Irrtum"* heraus entstanden sei, ohne dies allerdings genauer zu begründen. Für Domizlaff bestand der Irrtum wohl darin, dass man meinte, die Farben dem alten Reichswappen entnommen zu haben.[10] Tatsächlich war das eine gängige Argumentation aus den Jahren 1848/49, als Schwarz-Rot-Gold zum ersten Mal gesamtdeutsches Hoheitssymbol wurde, und es entsprach natürlich dem Wunsch, das „neue" Reich von 1848/49 durch Bezugnahme auf das „alte",

mittelalterliche Reich in eine entsprechend ehrwürdige Tradition zu stellen. Domizlaff ging hier aber recht willkürlich über die Tatsache hinweg, dass auch diese aus einem „irrtümlichen Bezug“ heraus entstandene Flagge mit einer 1932 bereits über hundertjährigen Geschichte durchaus auf eine beachtliche Tradition zurückblicken konnte.

Dass auch die schwarz-weiß-roten Farben des Zweiten Kaiserreiches bei Domizlaff durchfielen, verwundert und lässt sich nur durch seine grafische Kritik, wohl kaum aber durch seine politische Haltung erklären. Trotzdem fühlte sich Domizlaff 1932 veranlasst, auch diesem erzkonservativen Symbol die hoheitliche und einheitsschaffende Strahlkraft abzuerkennen und sie zu einem „Parteisymbol“ zu machen. So stellte er fest

„Ein ähnliches Schicksal [wie die die schwarz-rot-goldenen Farben, J. S.] *fand die 1871 vom Norddeutschen Bund übernommene Reichsflagge. Nachdem sie schon vor dem Weltkriege nur bedingt das Symbol der Einigkeit des Reiches bedeutete, ist sie heute ebenfalls zur Parteiflagge geworden. (…)* [S]*tatt daß 1871 in allen Teilen Deutschlands das neue Symbol mit Begeisterung übernommen wurde und dadurch die Vorliebe für die Landesfarben unterdrücken konnte, versagte diese traditionslose Erfindung vollständig (…).“*[11]

Nun hatte Domizlaff recht damit, die Flaggenschöpfung von 1871 - die ja als Bundesflagge schon 1867 entstanden war - als „Erfindung“ zu bezeichnen, so, wie ja fast alle neuzeitlichen Nationalflaggen Zusammenstellungen aus historischen Versatzstücken, vor allem von Farben, oder gänzlich Neuschöpfungen und damit eben „Erfindungen“ waren. Ob aber auch hier der Begriff „traditionslos“ zutreffend ist, ist mehr als fraglich. Gewiss war die schwarz-weiß-rote Flagge zu Beginn des Kaiserreiches unter den Deutschen noch wenig populär. Die Flottenbegeisterung der Jahrhundertwende aber, die bildhaft propagierte Verbindung zwischen Kaiser, Flotte[12] und schließlich auch den Kolonien sowie natürlich die Popularität, die der Flagge - und der gleichfarbigen Kaiserlichen Kriegsflagge - dann im Weltkrieg entgegengebracht wurde, lassen den Vorwurf der „Traditionslosigkeit“ doch etwas sehr konstruiert erscheinen. Domizlaff aber musste beide bereits bekannten deutschen Flaggen als „traditionslos“ verwerfen, um seinen eigenen Entwurf, der nicht minder eine Neuschöpfung war, selbst in das Licht einer angeblich langen und ehrwürdigen Tradition zu rücken.

Hans Domizlaff argumentierte aber nicht allein historisch, vielleicht auch, weil ihm selbst bewusst war, dass er sich hier auf wenig festen Boden bewegte. Er entwickelte seinen Flaggenentwurf vor allem auch aus seinen werbegrafischen und

werbepsychologischen Betrachtungen der Flaggen anderer Länder und auch politischer Bewegungen heraus. So unterschied er in „wirksame“ oder „starke“ Flaggen und in „schwache“ Flaggen, wobei solche Flaggen besonders „wirksam“ seien, die *„ein graphisches Gesicht“*[13] aufwiesen. Neben Kreuzen und der japanischen Sonnenscheibe begeisterte sich Domizlaff vor allem für das amerikanischen Sternenbanner (*„wie unendlich viele Landesprodukte tragen die leidenschaftlich verehrte U.S.A.-Flagge mit ihrer Darstellung eines historischen Gemeinschaftssinnes!“*)[14], aber auch für die *„kommunistischen Symbole“* und das Hakenkreuz der Nationalsozialisten. *„Die Flaggen Schwarz-Weiß-Rot und Schwarz-Rot-Gold haben kein Gesicht; sie sind eben nur Farben und sie sind damit nicht in der Lage, eine richtige Symbolwirkung und die Verehrung einer Gegenständlichkeit auszulösen“*[15], resümierte Domizlaff und in der Führung beider Flaggen - wie sie ja seit 1921/26 in der Weimarer Republik praktiziert wurde - sah er *„ein schmerzliches Spiegelbild der Unstetigkeit und Unsicherheit eines Volkes, das sich seines psychologischen Haltes beraubt fühlt.“*[16]

Die „Domizlaff-Flagge": Der Entwurf von 1932

Wie aber stellte sich Hans Domizlaff seine neue deutsche Flagge vor?

„Das deutsche Reichswappen (ein schwarzer Adler auf goldenem, beziehungsweise gelbem Grunde), das auch heute noch gültig ist, muß in traditionserfüllter Form selbst zur Flagge werden, um die verhängnisvolle seelische Zerrissenheit des deutschen Volkes zu beenden."[17]

Eine nationale Flagge durch die Übertragung des meist wesentlich älteren Wappens heraus zu entwickeln, war kein neuer Gedanke. Allerdings war keine der von Hans Domizlaff für „stark" befundenen Flaggen so entstanden, im Gegenteil. Der dänische „Dannebrog" wich sowohl in der Form als auch in den Farben vom dänischen Königs- und Staatswappen ab. Das gleiche galt für den britischen „Union Jack" und die USA wiederum verfügten über gar kein offizielles Wappen. Andere Länder, die ihre Flaggen aus ihrem Wappen abgeleitet hatten, wie etwa Polen, hatten lediglich die Farben entlehnt, nicht aber das gesamte Wappen.
Aber Hans Domizlaffs Vorschlag war immerhin konsequent mit Blick auf die ungelöste Flaggenfrage in der Weimarer Republik und mit Blick auf seinen Schluss, dass beide Trikoloren seinen

Anforderungen an ein Gemeinschaft stiftendes Symbol nicht genügten. *„Einen Flaggenstreit (…) kann es nicht geben, wenn die Flagge unmittelbar das stets anerkannte Wappen selbst (…) darstellt“*[18], schrieb er dazu und tatsächlich war ein goldenes Wappen mit einem schwarzen, mal ein-, mal zweiköpfigen Adler seit 1848 sowohl das Wappen des Deutschen Bundes, des nicht verwirklichten Reiches von 1848/49, des Zweiten Kaiserreiches von 1871 und der Republik von 1918 gewesen.[19] Nicht ganz zutreffend führt Domizlaff dann aus, dass die Verwirklichung dieses „echten“ Reichsbanners so lange nicht möglich gewesen war, wie dieses *„zusammen mit der Kaiserkrone (…) bei den Habsburgern“* verblieben gewesen wäre.[20] Zum einen führte die habsburgische Monarchie niemals in Konkurrenz zum deutschen Schwarz-Weiß-Rot eine solche Flagge und zum anderen waren seit Auflösung des Reiches von 1806 weder die habsburgische noch die hohenzollernsche Kaiserkrone identisch mit der des Alten Reiches. Gleichermaßen berechtigt wie unberechtigt hätten wohl beide Staaten eine solche Flagge führen können, so wie ja auch beide den schwarzen Adler auf goldenem Feld führten, wenngleich in jeweils unterschiedlicher Form. Das Zweite Kaiserreich hatte sich 1871 bewusst gegen ein „Reichsbanner“ und für eine Trikolore entschieden, weil die Flagge ja bereits 1867 als Flagge des Norddeutschen Bundes eingeführt worden war. Hier war sie vor allem aus den Anforderungen an eine

zivile wie militärische Schiffsflagge heraus entworfen worden und zeigte deshalb die Farben der „seegehenden“ Bundesstaaten Preußen und der Hansestädte.[21] Mit der Reichsgründung gab es zwar kurzzeitig einige Diskussionen über alternative Vorschläge; aber auch diese wären bei einer Trikolore-Lösung geblieben.[22]

Domizlaffs Herz schlug nun aber für das Wappenbanner, das er mit einem zweiten alten deutschen Symbol von *„Traditionswert und psychischer Eignung“*[23] kombinieren wollte, dem Eisernen Kreuz.[24] Der Vorschlag zu dessen Verwendung brachte Hans Domizlaff in seinem Werk von 1932 auf ein aus seiner Sicht höchst grundlegendes Problem der Deutschen, das stets weitreichende Folgen für ihre Symbole gehabt hatte. Er spricht von *„deutschem Partikularismus“* - und mehr noch - von einem *„kantonalen Dezentralisierungstrieb“* der *„allzu wenig homogenen Deutschen“*,[25] die es unmöglich machten, das „preußisch schwarz-silberne“ Kreuz zu einem allgemeinen deutschen Symbol zu machen und die es auch verhinderten, dass neben einer Nationalflagge keine weiteren einzelstaatlichen Flaggen mehr in Gebrauch blieben. Domizlaff selbst äußert sich nicht zu konkreten Vorstellungen einer zentralistischen Neuordnung des Reiches, die er augenscheinlich selbst begrüßt hätte. Vielmehr rechnete er auch weiterhin mit einem innerdeutschen Partikularismus, der aber nach seiner Auffassung *„keine Erscheinung“* sei, *„die zwangsläufig die Einigkeit des*

Reiches und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen" stören würden.[26]

Hier wiederum konnte er seiner Reichsflagge das Potential zusprechen, diese regionalen Identitäten mit der gesamtdeutschen Identität symbolisch zu verbinden. Er verwies darauf, dass der Adler - wie schon im Wappen von 1871 - ein Herzschild tragen könnte, das die jeweiligen einzelstaatlichen Wappen zeigen könnte.[27] Zugleich betonte er, dass er von einer Abschaffung der *„bisherigen Flaggen der Länder"* absehe, denn hier vertraute er darauf, dass *„jedes Land seine eigene Form der Reichsflagge entdeckt, dann kommt die Bevorzugung dieses Einigungssymbols ganz von selbst."*[28]

Ein letzter Gedanke zum Flaggenprojekt war die Gestaltung des Adlers. Dass Hans Domizlaff dem einköpfigen Adler dem älteren, dem „habsburgischen" Dunstkreis entsprungenen Doppeladler, vorzog war das eine. Ein anderes hingegen die Frage, ob dieser Adler auch gelegentlichen grafischen Modernisierungsarbeiten unterliegen solle. So hatten es zumindest die Gestalter des Wappens der Weimarer Republik gehalten, die den kaiserlichen Reichsadler von vor 1918 in mehreren Varianten einer republikanischen Modernisierungskur unterworfen hatten. Auch hier war Domizlaff festgelegt: der Adler als *„ausgedrückte Tradition"* müsse die *„Form der vorhergegangenen Epoche"*, also der Zeit des Zweiten Kaiserreiches aufweisen.[29]

Nach diesen ausgiebigen Vorüberlegungen und einem regelrechten Auswahlverfahren der für die Flagge geeigneten Symbole überrascht Domizlaff am Ende seiner Gedanken damit, dass er eine nun erwartete genaue Beschreibung seiner neuen deutschen „Flaggenfamilie“ schuldig bleibt. Der Leser wird lediglich mit vier dem Buch angehängten farbigen Flaggentafeln konfrontiert, aus denen eine Systematik nicht ohne weiteres erkennbar ist.

Großformatig zeigt die erste Abbildung der Vorschläge zu einer neuen deutschen Nationalflagge *nicht* die nationale Hauptflagge, sondern die **Reichsflagge preußischer Staatsangehöriger (als Beispiel einer Nationalflagge mit dem Abzeichen der Landeszugehörigkeit)**. Es bleibt damit zweifelhaft, ob Domizlaff überhaupt eine einheitliche zivile Nationalflagge, also eine „reines Wappenbanner“ ohne regionalen Herzschild vorsah! Dargestellt jedenfalls ist eine solche Flagge nirgends.

Es folgt - im gleichen Format - die **Flagge der deutschen Reichsbehörden, Armee und Marine**. Eine Splitflagge mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust des Adlers anstelle eines Herzschildes.

Die nachfolgende Doppelseite widmet sich wieder den einzelstaatlichen Reichsflaggen, den **Reichsflaggen der Staats-Angehörigen deutscher Länder**. Dargestellt sind jeweils die Flaggen bzw. Brustschilde Bayerns, Sachsens, Württembergs,

Badens, Thüringens, Mecklenburgs, Oldenburgs, Hessens, Braunschweigs, Hamburgs, Bremens und Lübecks. Hier überraschen die Inkonsequenz - und auch die Fehlerhaftigkeit - der dargestellten Brustschild. Zeigen Bayern, Sachsen, Baden und die Hansestädte mehr oder weniger das korrekte Wappen,[30] so greift Domizlaff bei den übrigen Staaten auf die Farben der Landesflaggen zurück, so etwa bei Mecklenburg auf einen blau-gold-roten Schild. Die Flagge Thüringens, die seit 1920 weiß-rot war, wird falsch mit einem grün-weißen Schild wiedergegeben, die Flagge des damaligen „Volksstaates Hessen" mit rot-weiß ebenso (sie war weiß mit zwei etwas dünneren roten Streifen oben und unten) und auch Oldenburg ist mit einem schlicht rot-blau geteiltem Schild der tatsächlichen Flagge - einem blauen Tuch mit rotem Kreuz - nur annähernd ähnlich. Das ist bemerkenswert, denn zum einen legte Domizlaff stets Wert auf „Stileinheit" - „Corporate Identity" - und dazu wäre es notwendig gewesen, eine einheitliche Form zu finden, nämlich die Herzschilde entweder wie die entsprechenden Wappen zu gestalten oder aber die Farben der Landesflaggen einheitlich zu übernehmen. Zum anderen haben sich bei immerhin vier Schilden auffällige Fehler eingeschlichen, die nahe legen, dass Domizlaff die deutschen Landesflaggen seiner Zeit nur ungenügend kannte.

Die letzte Tafel zeigt - großformatig - die **Standarte des deutschen Reichspräsidenten**; an eine wenn auch nur symbolisch vorweg genommene Wiedereinführung der Monarchie dachte Domizlaff also nicht. Hier liegt der schwarze Adler mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust auf einem weißen, golden umrandeten zweiten Kreuz auf, das wiederum auf dem goldenen Grundtuch liegt. Heraldisch gesehen ist diese recht wilde Mischung aus Metall- und Farbkombinationen natürlich höchst fraglich - auch diese Regeln schienen Hans Domizlaff nicht verbindlich.

Die anschließend lediglich mit **Dienstflaggen** überschriebenen vier Flaggen sind interpretationsbedürftig. Alle zeigen als Grundform die Splitflagge mit Adler, wie sie Domizlaff auch als allgemeine Flagge der Reichsbehörden auf der ersten Farbtafel vorgesehen hatte. Die erste Flagge ist um ein eisernes Kreuz im Oberliek ergänzt und man kann nur mutmaßen, dass es sich hier um eine militärische Sonderflagge handelt, wenngleich die Flagge der Reichsbehörden ja auch explizit für „Armee und Marine" Geltung haben sollte. Die zweite Flagge mit dem schwarzen Posthorn im Oberliek wiederum zeigt zweifelsfrei die Reichspostflagge im System von Domizlaff.

Interessant sind die beiden letzten Splitflaggen, die also der Form nach wohl Regierungsflaggen zeigen und hier durch die Auflage des Hamburger Brustschildes die Vorlage für Regierungsstellen

und Regierungsfahrzeuge der Einzelstaaten abgeben. Beide Flaggen weise zudem - als Unterscheidungsmerkmal? - jeweils einen dickeren schwarzen Streifen an Flaggenober- und Unterseite auf. Jeweils unterschiedlich sind hier die Symbole im Oberliek: zum einen ein unklarer Anker, zum anderen ein sechszackiger schwarzer Stern nach Art des jüdischen „Stern des David". Genaue Zuordnungen sind schwer; dass es sich um Schifffahrts-, Zoll- und/oder Polizeibehörden handelt, ist naheliegend, eine Systematik aber nicht erkennbar.

Im Ergebnis bleibt Hans Domizlaff eine vexillologischen Anforderungen genügende Flaggensystematik schuldig. Seinen weitschweifenden Überlegungen zur Auswahl einzelner Motive und deren vorgebliche oder tatsächliche Strahlkraft steht eine eher inkonsequente und eben nicht stileinheitliche Ausführung gegenüber, die noch deutlich den Charakter von Entwürfen oder gar Vorstudien zeigen.

Die „Domizlaff-Flagge": Der Entwurf von 1952

Es sagt einiges über den Menschen Hans Domizlaff aus, dass er sich genau zwanzig Jahre nach dem Erscheinen seines Buches *„Propagandamittel der Staatsidee"* und der ersten Veröffentlichung seiner Flaggenentwürfe, im Jahre 1952 in seinem wesentlich

umfangreicheren Werk *„Es geht um Deutschland“* wiederum - und mit wenigen Änderungen - erneut seinem Flaggenprojekt zuwandte. Daraus spricht eine gewisse innere Stringenz, allerdings angesichts des Tenors der Arbeit - er ist Ausdruck eines zutiefst reaktionären politischen Denkens - auch eine deutlich fehlende Bereitschaft, sich den Realitäten der Zeit zu stellen. Domizlaff ging in diesem zweiten politischen Buch, ganz dem Titel verpflichtet, hart ins Gericht mit der noch jungen westdeutschen Gesellschaft ins Gericht, die er durchweg in einer andauernden Krise sah. Als Ausgangspunkt dafür sah er allerdings nicht die Zeit der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges, sondern - immer noch - die Nachwirkungen des Endes der Monarchie:

„Das deutsche Volk mußte 1918 seine dynastischen Repräsentanten und damit seine Gemeinschaftsseele aufgeben. Es hatte dann nach einer Zeit typischer Demoralisierung zwar versucht, aus den tiefsten Regionen des naturgesetzlichen Volksinstinktes eine neue Seele mit neuer Symbolik zu gewinnen, doch dieser Versuch wurde von den naturfeindlichen demokratischen Hemmungen unter internationaler Kontrolle dadurch verkrüppelt, daß eine legal geregelte Bestenauslese und ein Anschluß an das Wurzelwerk der Tradition aus Angst vor einem wiedererwachen des nationalen Selbstbewußtseins verhindert wurde.“[31]

Domizlaff zeigte sich hier deutlicher noch als 1932 als Anhänger einer statischen Gesellschaftsordnung, die in „Ständen“ dachte und die auf einer „Bestenauslese“ nach sozialdarwinistischen Prinzipien beruhen sollte. Deutlicher als in der Zeit der Weimarer Republik äußerte sich Domizlaff auch zur Frage der Staatsform: für ihn war gerade 1952 die Monarchie der einzig gangbare Weg.

Im Gegensatz zur verhältnismäßig dünnen Schrift von 1932 nehmen die Passagen zur deutschen Flagge wenig Raum ein und sie bringen im Wesentlichen die gleichen Gedanken. Der Reichsadler als Symbol einer alten Tradition, von der 1918 verhängnisvoll abgewichen wurde, ist das einzige Zeichen, unter dem Deutschland seinen Wiederaufstieg unter den Nationen erfolgreich würde gehen können. Angesichts der gerade erst mühsam und bei weitem nicht vollständig wiedergewonnenen Eigenstaatlichkeit Deutschlands überraschen diese Aussagen und sie zeigen, dass Hans Domizlaff - so erfolgreich er auch als Werbefachmann nach dem Krieg wieder anknüpfen konnte - in politischen Dingen spätestens jetzt den Anschluss an seine Zeit verloren hatte.

Für die hier dargestellten vexillologischen Aspekte interessieren weite Teil seines zweiten Werkes nicht. Einen kurzen Blick aber lohnt sein Kapitel mit dem Titel *„Der Plan“*. Hier legte er ausführlicher seine Vorstellungen über die zukünftige politische Ordnung Deutschlands nieder, die er 1932 so gut wie gar nicht

berührt hatte. Seine Ideen kann man auf einen einfachen Nenner bringen. Er bevorzugte nach wie vor das Modell der Monarchie. Als Staatsoberhaupt sah er einen *„Reichsregenten“* vor, *„*[a]*m wirkungsvollsten wäre wahrscheinlich der Titel König, auch wenn dieser nur die Funktionen eines republikanischen Staatspräsidenten ausübt.“*[32] Dass Domizlaff trotzdem den Begriff des „Regenten“ verwendete, erklärte sich aus seiner wohl berechtigten Befürchtung, dass angesichts der *„schweren Enttäuschungen der letzten dynastischen Vorbilder“*, aber auch wegen der *„ernste Widersprüche der Siegermächte“* eine echte Monarchie wohl nicht zu verwirklichen wäre.[33] Als zumindest mögliche Alternativbezeichnungen für das höchste Staatsamt diskutierte er zudem die auch in seinem ersten Wer von 1932 bereits kurz genannten Amtsbezeichnungen eines *„regierenden Richters“*[!] oder eines *„regierenden Zensors“*.[34]

Ebenso wie 1932 rechnete Hans Domizlaff mit der Hartnäckigkeit des deutschen Föderalismus und empfahl deshalb eine Spiegelung der Reichstitulatur auf Länderebene; so müsse es einen *„Regenten von Bayern, von Niedersachsen usw.“* geben.[35] Folgerichtig schlug er als offizielle Titulatur der Gliedstaaten den Namen „Regentschaft“ vor; alle Länderregenten bilden einen Regentschaftskollegium unter Vorsitz des Reichsregenten, das ergänzt um „Titularregenten“, regelmäßig tagen sollte - *„dieses Kollegium soll die Seele des Reichs darstellen.“*[36] Eine ausführliche Darstellung des Traumstaates von

Hans Domizlaff, denn nichts anderes war „sein“ Deutschland in seinen Büchern, soll in dieser Schrift nicht gegeben werden. Das Wenige hier Geschilderte dient der besseren Einordnung seiner modifizierten Flaggenpläne für eine neue - „alte“ - deutsche Flagge.
Der Umfang und der Aufbau der Flaggentafeln in der Arbeit von 1952 entsprechen weitgehend denjenigen des Buches von 1932. Den Anfang macht hier die **Flagge der bundesstaatlichen Institutionen**, eine Splitflagge mit Reichsadler, die allerdings im Unterschied zur Flagge von 1932 kein Eisernes Kreuz sondern einen Wappenschild, nämlich das schwarze Kreuz auf weißem Grund des Deutschen Ordens zeigt. Eine Erklärung für diesen Symbolaustausch gibt Domizlaff nicht; es liegt allerdings nahe, hier ein Zugeständnis an die alliierten Besatzungsmächte zu sehen, die vier Jahre vor der offiziellen Gründung der Bundeswehr und nur sieben Jahre nach dem Ende des Krieges mit diesem „deutschesten“ aller Militärsymbole wohl ihre Schwierigkeiten gehabt hätten.
Es folgt - mit umständlich langem Titel - die **Flagge der staatlichen Institutionen der einzelnen Länder mit dem traditionellen Länderwappen in dem jeweiligen Herzschild**; in diesem Falle entschied sich Domizlaff, wohl wegen seiner persönlichen Beziehungen dorthin, für das Wappen der Hansestadt Hamburg. Beizeichen wie Anker oder Stern fehlen, sodass hier also

eine „echte“ Landesdienstflagge nach heutigem Verständnis abgebildet ist.

Besonders interessant sind wiederum die Darstellungen von zwölf **Nationalflaggen der Staatsangehörigen deutsche Länder**. Sie stellen mit Ausnahme von Berlin ausschließlich westdeutsche Länder dar, obgleich 1952 die deutsche Teilung bei weitem noch nicht als vollendete Tatsache angesehen wurde. Nicht jedes Land kann eindeutig zugeordnet werden, denn es fehlen im Gegensatz zur Darstellung von 1932 entsprechende erklärende Bildunterschriften. Die folgende Nennung ist also eine Ableitung der gezeigten Herzschilde; sie zeigen Berlin, Holstein[!], Hamburg, Bremen, Württemberg, Baden, Bayern, Lippe, Württemberg-Baden, Hessen, Niedersachsen und Mainz. Diese Auswahl wirft einige Fragen auf. Dass Baden, Württemberg(-Hohenzollern) und Württemberg-Baden dargestellt sind, ist einleuchtend, denn die Schaffung des „Südweststaates“ Baden-Württemberg erfolgte erst im Jahr des Erscheinens des Buches. Ungewöhnlich aber sind die Darstellungen Holsteins, Lippes und Mainz‘, denn die genannten historischen Territorien waren 1942 bereits einige Jahre Teile der größeren Einheiten Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen (bzw. Niedersachsen) sowie von Rheinland-Pfalz. Die Wappen sind - im Unterschied zu 1932 - zwar korrekt dargestellt, die offenkundig aber nicht den westdeutschen Bundesländern

entsprechende Darstellung ist bemerkenswert. Sollten Holstein, Lippe und Mainz etwa stellvertretend für die genannten größeren Länder stehen, um die Wappen möglichst einfach zu halten? Dagegen spricht die elaborierte Version des württemberg-badischen Wappens und zudem die Frage, ob Domizlaff ernsthaft das Land Nordrhein-Westfalen durch sein kleinstes Territorium, den ehemaligen Freistaat Lippe, hatte darstellen wollen. Es drängt sich jedenfalls der Verdacht auf, dass Hans Domizlaff trotz seines demonstrativen Traditionsbewusstseins letztlich wenig auf heraldische Genauigkeit achtete.

Eindeutig hingegen sind die letzten beiden Flaggendarstellungen. Die Standarte des Staatsoberhauptes trägt hier den Namen einer **Standarte des deutschen Reichsregenten**, ganz nach den im Buch geäußerten konkreten Vorstellungen Domizlaffs. Die Standarte ähnelt derjenigen des „Reichspräsidenten" von 1932, allerdings wiederum mit dem Wappen des Deutschen Ordens anstelle des Eisernen Kreuzes.

Die **Reichspostflagge** ist mit Blick auf die Version von 1932 leicht verändert und zeigt nun ein weißes (silbernes) Horn auf der Brust des Adlers. Die letzte Flagge wiederum ist erklärungsbedürftig; sie zeigt die **Reichsjachtflagge**, die Spitzflagge mit Adler und einen auf die Brust gesetzten silbernen, klaren Anker. Hans Domizlaff war begeisterter Segelsportler,

zudem verbot sich eine andere maritime Sonderflagge wie z. B. eine Kriegsflagge zur See, solange eine deutsche Wiederbewaffnung noch politisch umstritten war. Hier war eine zivile maritime Flaggenvariante vielleicht die naheliegende Alternative, um sowohl eine persönliche Passion des Autors zum Ausdruck zu bringen und eine Andeutung zukünftiger See- und Weltgeltung zu geben.

Die „Domitzlaff-Flagge": Ein Resümee

Wie kann man den Flaggenentwürfen Domizlaffs gerecht werden? Ihre Einbettung in die stark reaktionäre, oft unverblümt sozialdarwinistische und auch rassistische, dann wieder in die engere Fachlichkeit der Werbebranche abgleitende und dem heutigen Leser wohl recht fremde Welt, machen es schwer, seinen letztlich doch reichhaltigen Entwürfen einen angemessenen Platz in der deutschen Fahnen- und Flaggenkunde einzuräumen. Bestechend ist sein Versuch, mehr als nur eine neue Nationalflagge zu schaffen, sondern sich zugleich Gedanken über eine ganze Flaggenfamilie einschließlich gliedstaatlicher Symbole zu machen. Bemerkenswert ist auch sein bemühen, die Beweggründe für die Wahl seiner Gestaltungselemente, namentlich des Adlers, sowohl historisch als auch psychologisch darzulegen. Er verkannte dabei, dass die Welt der Marken und des Produktdesigns, in der er ein

Meister war, nicht zwangsläufig in Allem auf den politischen und hier besonders auf den symbolpolitischen Bereich übertragbar war.
So mag er der französischen Trikolore mit guten werbefachlichen Gründen ihre Symbolkraft (als Markenzeichen!) absprechen und täuscht sich doch deutlich darüber hinweg, welche tatsächliche Strahlkraft diese Flagge entwickelte. Schon die Tatsache, dass die französische Trikolore zu den wohl erfolgreichsten Vorbildern für weitere Flaggenschöpfungen diente, mag das zeigen. Wo Domizlaff lediglich drei ihm nichtssagende farbige Tuchstreifen erblickt, darin sah – und sieht – der Franzose sein Land, seine Geschichte und sein nationales Bekenntnis.
Ohnehin muss man feststellen, dass Hans Domizlaff mit Blick auf seine Flaggenschöpfungen nicht bereit war, diese der politischen Realität anzupassen, Zugeständnisse zu machen und historischen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Bereits die Tatsache, dass er mit zwanzig Jahren Unterschied und nach Ablauf einer in der deutschen und europäischen Geschichte einmaligen Zeit der Diktatur und des Weltkrieges letztlich nicht allein dasselbe Symbol, sondern auch noch dieselbe Erklärung dafür präsentierte – für ihn war das Westdeutschland des Jahres 1952 ein direktes Produkt der Niederlage des Jahres 1918 -, das alles zeigt, dass sein Entwurf mehr als einmal bereits „aus der Zeit gefallen war“. Den Vexillologen stört das nicht, im Gegenteil. Er sucht gerade nach

diesen unbekannten symbolischen Irrläufern, die erdacht und doch nie das eigentliche Licht des vexillologischen Lebens erblickt haben. Den interessierten Laien mag es dazu anspornen, selbst immer tiefer in die spannende Welt der Fahnen und Flaggen einzutauchen – es gibt dort immer wieder Neues, und vor allem Neues „Altes“ zu entdecken.

Die Flaggenentwürfe von 1932

Reichsflagge preußischer Staatsangehöriger (als Beispiel einer Nationalflagge mit dem Abzeichen der Landeszugehörigkeit).

Flagge der deutschen Reichsbehörden, Armee und Marine.

Die Flaggenentwürfe von 1932

Die Flaggenentwürfe von 1932

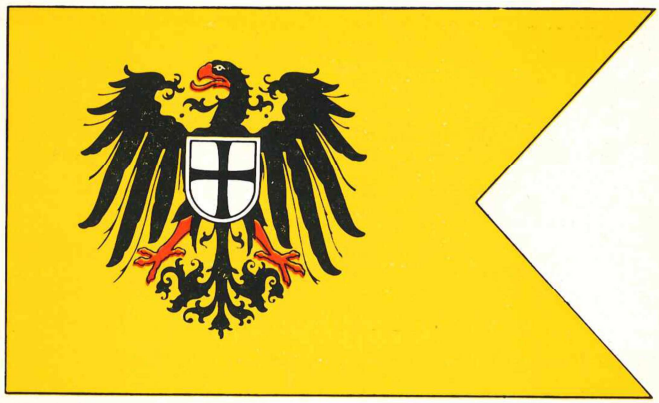
Die Flaggenentwürfe von 1932

Standarte des deutschen Reichspräsidenten

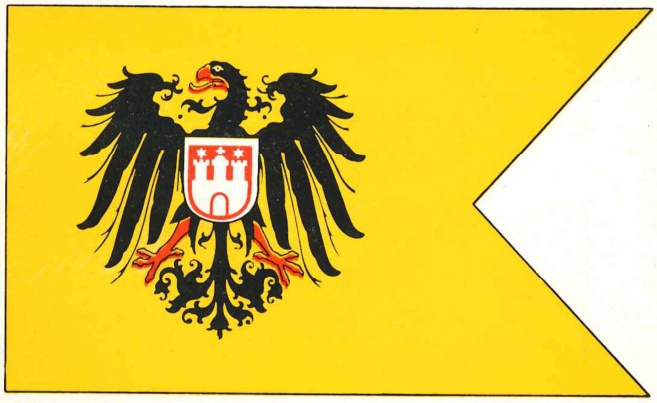
Dienstflaggen

Die Flaggenentwürfe von 1952

VORSCHLAG EINER VERWENDUNG
DES REICHSWAPPENS ALS DEUTSCHE NATIONALFLAGGE



FLAGGE DER BUNDESSTAATLICHEN INSTITUTIONEN



FLAGGE DER STAATLICHEN INSTITUTIONEN DER EINZELNEN LÄNDER
MIT DEM TRADITIONELLEN LÄNDERWAPPEN IN DEM JEWEILIGEN
HERZSCHILD

Die Flaggenentwürfe von 1952

Die Flaggenentwürfe von 1952

Die Flaggenentwürfe von 1952

Anmerkungen

[1] Vgl. dazu Jan Schlürmann: *Die „Wirmer-Flagge" - die wechselhafte Geschichte eines vergessenen Symbols der deutschen Christlichen Demokratie*, in: Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik 22 (2015), S.331-342.
[2] Eine zugegeben nicht allumfassende Recherche ergab, dass lediglich ein sehr kurzer Hinweis auf diesen Flaggenentwurf bei Jörg-M. Hormann/Dominik Plaschke: *Deutsche Flaggen. Geschichte – Tradition – Verwendung*, Bielefeld: 2006, S. 124 zu finden ist.
[3] Eine grundlegende Biographie über Hans Domizlaff liegt bis heute nicht vor. Einen Überblick gibt u. a. Dirk Schindelbeck: *Stilgedanken zur Macht. „Lerne Wirken ohne zu handeln!": Hans Domizlaff, eines Werbeberaters Geschichte*, in: Ders. (Hrsg.): „Ins Gehirn der Masse kriechen!" Werbung und Mentalitätsgeschichte. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt 1995, S. 45-73
[4] In diesem Zusammenhang ist immer wieder zu lesen, Domizlaff habe 1920 das Logo von Reemtsma entworfen; das trifft nicht zu. Der Schöpfer des Logos - der stilisierte „Drachenbootkopf" eines Wikingerbootes mit einem ebenso stilisierten roten Schild - war der Grafiker Wilhelm Deffke (vgl. dazu Merle Strunk: *Reemtsma: Ein Stück frühe Werbegeschichte*, auf: http://planet-clio.org/blog/author/hamburgische-geschichten/ (abgerufen am 07.04.2017).
[5] Zu Domizlaffs Arbeit für Reemtsma vgl. vor allem Tino Jacobs: *Zwischen Intuition und Experiment. Hans Domizlaff und der Aufstieg Reemtsmas, 1921 bis 1932*. In: Hartmut Berghoff (Hrsg.): Marketinggeschichte. Die Genese einer modernen Sozialtechnik, Frankfurt a.M./New York: 2007, S. 148–176.
[6] Hans Domizlaff: *Propagandamittel als Staatsidee*, Altona-Othmarschen: 1932.
[7] Nepomuk Gasteiger: *Der Konsument. Verbraucherbilder in Werbung, Konsumkritik und Verbraucherschutz 1945-1989*, Frankfurt a. M.(New York: 2010, S. 48-49; ein zweites Amt neben dem des „Reichswerbeleiters" sollte, nach Domizlaffs Vorstellungen, der „Zensor" sein, der für die unbedingte Durchsetzung der neuen Propagandamittel des Staates, namentlich Flaggen und andere Hoheitszeichen, rücksichtslos Sorge zu tragen hatte (ebd.).
[8] Hans Domizlaff: *Es geht um Deutschland. Massenpsychologische Stichworte für eine sozialpolitische Reform*, Hamburg: 1952.
[9] Willi Bongard: *Männer machen Märkte. Mythos und Wirklichkeit der Werbung*, Oldenburg: 1964, S. 244.
[10] Domizlaff, *Propagandamittel*, S. 36.
[11] Ebd., S. 38.

[12] Man denke hier an das Lied „Stolz weht die Flagge Schwarz-Weiß-Rot“ (Text von Robert Linderer 1886; Musik von Richard Thiele 1883), das zu den offiziell vom preußischen Erziehungsministerium für die Schulen einzuübenden Liedern gehörte (Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen , Jahrgang 1912 , S. 623-626).
[13] Domizlaff, *Propagandamittel,* S. 39
[14] Ebd. S. 39.
[15] Ebd. S. 39/40.
[16] Ebd., S. 42.
[17] Ebd., S. 45.
[18] Ebd., S. 47.
[19] Vgl. dazu als zeitgenössische Stimme F. W. Ghillany/Carl Heidelhoff: *Der deutsche Adler und die deutschen Farben*, Stuttgart: 1848 sowie B[enedict] J[acob] Römer-Büchner: *Der deutsche Adler. Nach Siegeln geschichtlich erläutert*, Frankfurt am Main: 1858. – Neuere Arbeiten sind Johannes Enno Korn: *Adler und Doppeladler. Ein Zeichen im Wandel der Geschichte.* In: Der Herold 5/6 (1963/64) und Franz-Heinz v. Hye: *Neue Aspekte zur Geschichte des ein- und doppelköpfigen Adlers sowohl des Römisch-deutschen Königs, Kaisers und Reiches als auch Siziliens.* In : L'Aigle et Le Lion dans le Blason Médieval et Moderne, ed. par Stefan K. Kuczyński (= Actes du IXe colloque international d'héraldique, Cracovie 4-8 septembre 1995), Warszawa : 1997, S. 85-98.
[20] Ebd., S. 45.
[21] Zu den Legenden zählt allerdings auch, dass Bismarck „seinem“ Kaiser Wilhelm I., der lieber nur König von Preußen geblieben wäre, das Rot-(Weiß) nicht als die Farben der Hansestädte, sondern als die Farben Brandenburgs verkauft hatte.
[22] Diskutiert wurde eine schwarz-weiß-blaue Flagge, um dem zweitgrößten Bundesstaat, dem Königreich Bayern, einen prominenten Platz einzuräumen, sowie eine schwarz-gold-rote Trikolore, die aber wegen der Nähe zum republikanischen Schwarz-Rot-Gold in konservativen Kreisen abgelehnt wurde.
[23] Domizlaff, *Propagandamittel,* S. 47.
[24] Ebd.
[25] Ebd., S. 48/49.
[26] Ebd., S. 50.
[27] Ebd., S. 50/51.
[28] Ebd., S. 51.
[29] Ebd., S. 51.

[30] Bei Lübeck ist die Schildfarbe falsch wiedergegeben: sie müsste gold bzw. gelb anstelle von rot sein.
[31] Domizlaff, Deutschland, S. 19.
[32] Ebd., S. 205.
[33] Ebd.
[34] Ebd., S. 206.
[35] Ebd., S. 207.
[36] Ebd., S. 209.